

Des Andern Schuld.

Von Helena Helbig-Tränkner.

(6. Fortsetzung).

„Wissen Sie den Namen der Dame, die eben vorüberging?“

„Ich glaube, Wildner oder so ähnlich. Man sagt, sie habe irgendeine Schuld abzutragen und tue das heimlich. Ich selbst habe noch nicht mit ihr gesprochen, sie ist wie kaltes Wasser, frostig und unnahbar.“ — — —

Als sie sich endlich trennten, rief Krutzsch dem jungen Künstler auffällig nach:

„Sagen Sie morgen Ihrem Fräulein Wildner einen Gruss von mir! Aber vergessen Sie es nicht! Ich kenne Sie nämlich!“

„Also unter falschem Namen!“ dachte er, als er allein durch die Strassen der inneren Stadt bummelte. „Das ist immer rücksichtsvoll. — Sieh da, kleine Hedda, das hättest du dir wohl nicht träumen lassen, als du so stolz und schnöde einen Moritz Krutzsch zurückwiesest!“

Hedda war wieder daheim. Da kam ein rascher Tritt die Treppe herauf und hielt an ihrer Tür. Hedda lauschte im Korridor, ungewiss, ob sie öffnen oder sich verleugnen sollte, wenn es klingeln würde. Wenn Heinz es war!

Da tönte der Klingel schriller Klang durch die Räume. Heddas Hände zitterten, als sie die Klinke niederdrückten. Ob er kam? — — — Das Licht aus dem Flur fiel auf ein blasses, scharfes, unschönes Antlitz. — — —

„Guten Abend, Fräulein Hedda! Ist Ihr Herr Vater zu Hause?“ Ein weher, verzweiflungsvoller Laut drang über Heddas Lippen. Sie hätte die Tür zuschlagen und fliehen mögen in den äussersten Winkel, so erschrocken war sie über die Erscheinung — der, den sie am wenigsten herbeigewünscht hatte, stand vor ihr. Aber sie fasste sich, so gut sie es vermochte.

„Leider nicht, Herr Krutzsch, ich — Sie kommen vielleicht ein andermal wieder“, sagte sie mit verhaltener Stimme.

„Sie sind allein, ich weiss“, erwiderte er. „Es wird Sie nicht stören, wenn wir ein Weilchen allein miteinander plaudern, Fräulein Trautmann.“

Hastig hatte sie nach dem Knipser gegriffen, das Licht sprühte auf. Auge in Auge standen die beiden. Er setzte den Fuss über die Schwelle und haschte nach ihrer Hand. Heftig entzog sie sie ihm. Sie fühlte in diesem Augenblicke einen Widerwillen gegen den Mann, wie nie noch zuvor.

Höhnisch lachte er auf.

„Oho, noch immer so spröde? Sie haben doch längst gelernt, Männern gegenüber Ihre Scheu abzulegen. Warum verstellen Sie sich so?“

„Herr Krutzsch, was soll das?“

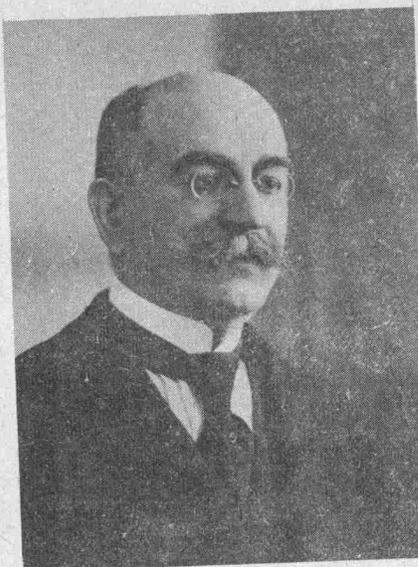
„Das soll heissen, dass ich Ihre Wege kenne, Hedda Trautmann. Es ist ein besonderer Geschmack, das Modell eines Malers zu sein. Pfui! — — Er war näher zu ihr getreten und umschlang ihren jungen bebenden Körper.“

„Lassen Sie mich! — Was wollen Sie von mir!“ schrie sie auf.

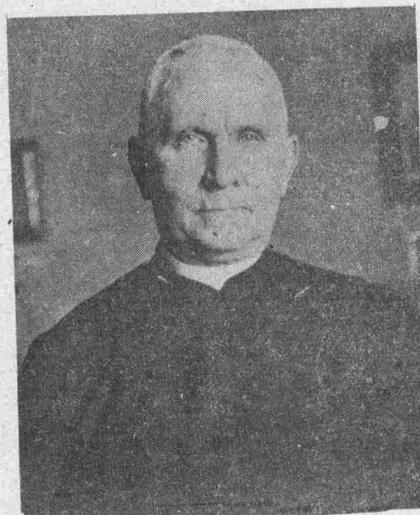
„Das, was Sie anderen geben, Hedda, ich liebe Sie! Nun müssen Sie mein werden!“

„Elender!“

„Und — ich nehme mir, was auch mir zu-



M. Paul Labbe, secrétaire général de l'Alliance, a fait, à Luxembourg, une conférence spirituelle.



Le Réverend Perc Muller a fait dimanche dernier à l'Université populaire une conférence sur la Planète Mars



Maurice Dambois un des meilleurs violoncellistes du monde, a remporté au Concert du Conservatoire de Luxembourg, un brillant succès.

kommt, wenn Sie es mir nicht freiwillig geben — du, o, du, ich will es!“

Er umfasste sie stürmisch, sie vermochte sich nicht aus seiner Umarmung zu lösen, fast drohte ihre Kraft zu versagen, fast war sie am Ende. — — — Da — ein unterdrückter Aufschrei! —

„Wollen Sie — eine Diebin zur Geliebten, Moritz Krutzsch?“

Totenstill war es einen Augenblick zwischen den beiden. Er hatte seine Umklammerung ein wenig gelockert, aber noch hielt er sie. —

„Ich — ich nahm das Geld, das für den Chef bestimmt war, damals unten im Kontor.“

„Nein. — nein, das ist nicht wahr!“

Fast überlaut hatte er es geschrien, seine Arme lösten sich vollends, sie sanken schlaff herunter. Mit einem Satz war er zur Tür. Und ehe sie selbst zur Besinnung kam, war er ihren Blicken entschwunden.

Schwach und aller Kräfte bar, sank sie gegen die Tür. — — —

Nun war es heraus, nun wusste es die Welt, nun mussten alle daran glauben, dass sie die Schuldige war. Was hatte er doch gesagt? Das ist nicht wahr! Also auch er vermochte nicht sie für schuldig zu halten, trotzdem er sie kurz zuvor in ihrer Frauenehre verletzt hatte. Warum war er so eilig auf und davon? Wollte er nichts mehr mit ihr zu tun haben? Und doch dieses „das ist nicht wahr!“ Jener Winterabend stand wieder vor ihr! Wie war sie müde gewesen nach all der Arbeit! Eine ganz kleine Pause hatte sie sich gegönnt.

Als sie erwachte, war irgend jemand durch das Kontor gehuscht, zwei graue Rockenden hatte sie gesehen. — — —

Sie konnte es nicht genau erkennen, zu schnell war die Erscheinung vorüber. — — —

Die Bilder verschwanden, die Wirklichkeit stand vor ihr. Nun wusste es die Welt. Morgen wollte sie sich dem Gericht stellen. Endlich, endlich hatte sie den Mut gefunden, in der Angst um ihre Eltern. Nun sollten die Ihrigen von aller Unklarheit entlastet werden.

Besser dieses Ende mit Schrecken, als ein Schrecken ohne Ende. (Forts. folgt).